

Oxana Stuppo

Das Feindbild als zentrales Element der Kommunikation im Spätstalinismus

Der Fall Sverdlovsk 1945–1953

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0067-5903
ISBN 978-3-447-05523-9

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	11
Abkürzungsverzeichnis	13
Danksagung	15
Einleitung	17
1. Ableitbarkeit der spätstalinistischen Auffassung vom Feind aus der Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin	27
1.1 Das Feindbild – die Definition	27
1.2 Vom leninschen Klassenfeind bis zur stalinschen willkürlichen Feindesbestimmung	28
1.3 Feindbilder in der stalinschen Politik	30
1.4. „Verschwender des sozialistischen Eigentums“ als eines der zentralen stalinschen politischen Feindbilder	36
2. Kommunikationsraum im Stalinismus: das Problem der „öffentlichen Meinung“	38
2.1 Der sowjetische Öffentlichkeitsbegriff und seine historischen Ursprünge	40
2.2 Entstehung des westlichen Öffentlichkeitsbegriffes	42
2.3 Sozial-psychologische Dimension der öffentlichen Meinung	43
2.4 Staatsrechtliche Fiktion der öffentlichen Meinung	45
2.5 Öffentliche Meinung auf der empirischen Ebene	45
2.6 Normative Dimension der öffentlichen Meinung	47
2.7 Übersicht der Erklärungsmodelle und Quellen zur „öffentlichen Meinung“ in der Sowjetunion	49
3. Charakter und Besonderheit des Sverdlovker Gebiets	55
3.1 Geschlossene Stadt	55
3.2 Das Gebiet Sverdlovsk als Industriezentrum – die Unmündigkeit der Uraler Arbeiterklasse?	62
3.2.1 Bildung der Uraler <i>Arbeiterklasse</i>	63
3.2.2 Die 1920er Jahre: bolschewistische Kampfstrategien gegen vermeintliche und reelle Opposition in der Uraler Industrie	66
3.2.3 Die Arbeiterstimmungen und -handlungen während der ersten Industrialisierungsetappe	68
3.2.4 Entzug des Wahlrechts	72
3.2.5 Die Uralplatina-Affäre und andere Kampagnen gegen die „bourgeoisien Spezialisten“ im Ural	74
3.2.6 Die erbarmungslosen 1930er Jahre in der Uraler Industrie	78
3.2.7 Die 1940er-1950er Jahre	83

3.2.7.1 Katastrophale materielle Versorgung der Arbeiter nach dem Krieg ...	86
3.2.7.2 Schlechte propagandistische Versorgung der Arbeiter	89
3.2.8 Die Vergehen der Vorgesetzten	90
3.2.9 Im Visier: Die Fabrikleitung und die Ministerien	91
4. Die „Feinde der Kolchosordnung“ – Feindbilder auf dem Lande im Gebiet Sverdlovsk	96
4.1 Staatlich vorgegebene Feindmuster	96
4.2 Resonanz staatlicher Feindbilder in der Kolchosbevölkerung	102
4.3 Die ambivalente Sprache der Briefe und die zweigeteilte Welt ihrer Verfasser	112
5. Die sowjetischen Hochschulen und Intellektuellen nach dem Zweiten Weltkrieg	117
5.1 Der Stellenwert der Intelligenz im Kampf um die sozialistische Ideologie	119
5.2 Die Suche nach den Feinden in der Wissenschaft: Die Uraler Staatliche Universität	122
5.2.1 Die Liberalisierung in der Abteilung für Journalistik	127
5.2.2 Die Affäre um die gesetzwidrige Erlangung von Universitätsdiplomen durch leitende Universitätsmitarbeiter	130
5.3 Die Sverdlovsker naturwissenschaftliche Elite	137
5.3.1 Chemie	137
5.3.2 Biologie	138
5.4 Das Sverdlovsker Rechtswissenschaftliche Institut	141
5.5 Das Sverdlovsker Theaterinstitut	142
5.6 Das Sverdlovsker Staatliche Musorgskij-Konservatorium	145
6. Klassenfeind vs. ethnischer Feind – Überlegungen zur Wahrnehmung der Repatriierten aus China im Spätstalinismus	150
6.1 Die Repatriierten: der Untersuchungsgegenstand	150
6.2 Quellenlage	151
6.3 Die Vorgeschichte der russischen Siedler im nord-östlichen China	153
6.4 Die Grundzüge der bolschewistischen Wahrnehmung der russischen Bewohner in der Mandschurei	156
6.5 Bolschewistische Wahrnehmung der Heimkehrer: Ziele und Durchführung der Repatriierung	157
6.5.1 Die 1930er Jahre	157
6.5.2 Die 1940er Jahre	159
6.5.3 Die Rechtsstellung der Repatriierten	163
6.6 Selbstbeschreibung der Re-Emigranten	167
7. Die Deutschen im Gebiet Sverdlovsk: das Spektrum der Wahrnehmung zwischen Pragmatismus, Argwohn und Vertrauen	174
7.1 Überblick: die Deutschen im Gebiet Sverdlovsk während des Krieges und nach dem Krieg	174

7.2 Pragmatismus als Hauptmotiv bei der Behandlung der Deutschen?	176
7.2.1 Deutsche Reparationen	177
7.2.2 Ausnutzung der deutschen Naturwissenschaft(ler)	178
7.2.3 Einsetzung der Deutschen für administrative Arbeit	179
7.2.4 Fragwürdigkeit der effektiven Indienststellung der Deutschen: Kollision pragmatischer und ideologischer Interessen	181
7.3 Vollständige Isolation der Deutschen?.....	182
7.4 Die Deutschen und die lokale Bevölkerung: wechselseitige Wahrnehmungen und Wechselbeziehungen	183
7.5 Strafmaßnahmen gegen die Sowjetdeutschen und die deutschen Kriegsgefangenen	187
Fazit.....	190
Die Feindbilder auf dem Lande	190
Die Feindbilder in der städtischen Bevölkerung	191
Epilog	195
Literatur- und Quellenverzeichnis	197
Primärquellen.....	197
GARF.....	197
RGASPI	198
RGANI.....	198
CDOOSO	198
GASO	198
GAAOSO.....	199
Gedruckte Quellen	200
Quelleneditionen	200
Russischsprachige Zeitungen und Zeitschriften.....	201
Darstellungen	202
Hilfsmittel	206

Einleitung

Dass das Feindbild im Zentrum der Kommunikation sowohl zwischen den bolschewistischen Herrschern und ihren Untertanen als auch innerhalb dieser Gruppen stand, dies zu erweisen setzt sich die vorliegende Dissertation zur Aufgabe. Die Arbeit stellt einen Versuch dar, die Kommunikationsmechanismen in der spätstalinistischen Sowjetunion zu analysieren, die auf Feindbildern beruhen. Diese werden am Beispiel einer bedeutenden russischen Industrieregion, der Stadt Sverdlovsk und ihrer Umgebung, in den letzten Jahren der Stalinherrschaft veranschaulicht.

Der retrospektive Blick von der Nachkriegszeit aus eröffnet die Zusammenhänge, die das Entstehen und Fortleben der zahlreichen sowjetischen Feindbilder bedingten, klarer als die oftmals in der Sowjetunionforschung zu beobachtende Beschränkung auf ein zeitlich voraufgegangenes Stadium von Stalins Herrschaft. Da das ganze Gerüst des Stalinismus von dessen höchsten Punkt aus erkennbarer ist, wählen wir als Untersuchungsraum die abschließende Periode des Stalinregimes. Infolge der Fokussierung der meisten Forschungen auf die Vorkriegszeit und insbesondere die NEP der Zwanziger oder den Großen Terror der Dreißiger bleiben in der sowjetischen Vergangenheit nach dem Zweiten Weltkrieg, zumal unter regionalem Blickwinkel, noch immer große unbeleuchtete Problemfelder. Die Zirkulation der Feindbilder und die damit einhergehenden repressiven Maßnahmen gegen ihre Opfer stellen ein Beispiel für solche Lakunen dar. Gleichermaßen bezieht sich dies auf unser Untersuchungsgebiet: Die Stadt Sverdlovsk, die als eine administrative Einheit bis zum Ende der 1980er Jahre geschlossen blieb, was für deren Archive noch bis mindestens zum Anfang der 1990er Jahre gelten sollte. Die in der Forschungsliteratur verbreitete Ansicht, die sowjetischen ideologischen Konstrukte seien während der Zeit des Zweiten Weltkrieges Stalins pragmatischen Verteidigungsinteressen zum Opfer gebracht worden, wohingegen die Nachkriegszeit eine erneute ideologische Verschärfung begründet habe,¹ legitimiert die Wahl des Jahres 1945 als Ausgangspunkt für diese Arbeit. Wenn die *stalinistischen* Praktiken und ihre unentbehrlichen Feindbilder mit Stalins Tod auch sicherlich kein Ende gefunden haben, setzte der Kreislauf der *stalinschen* Feindbilder mit diesem Zeitpunkt aus.² Dieserhalb wird für dessen Erläuterung mit dem Jahre 1953 ein Grenzpunkt gesetzt.

1 S. COURTOIS, N. WERTH (Hgg.), *Das Schwarzbuch des Kommunismus*. München – Zürich 1999; S. PLAGGENBORG (Hg.), *Handbuch der Geschichte Russlands*. Band 5. Stuttgart 2002; repräsentativ für die neuere russischsprachige Forschungsliteratur M. GELLER, A. NEKRIČ, *Istorija Rossii 1917-1995*. Moskva 1996.

2 Der Unterschied zwischen den „stalinschen“ und „stalinistischen“ Feindbildern wird wie folgt

In der Dissertation werden sowohl historische als auch theoretische Zusammenhänge dargetan; dabei fassen wir als einen theoretischen Teil den Versuch auf, das zu erläutern, was aus den Archivmaterialien nicht unmittelbar hervorgeht – den Mechanismus und die Logik der Feindattribution im Spätstalinismus. Die theoretischen Fragen beziehen sich insofern auf die Entstehung, Bedeutung und Funktion von sowjetischen Feindbildern und die Spezifik des Kommunikationsraumes in der stalinistischen Sowjetunion. Der Frage, ob die spätstalinistischen Feindbilder sich aus der marxistisch-leninistischen Theorie und den früheren Schriften Stalins ableiten lassen sowie einer Entwicklungsskizze der sowjetischen Feindbilder widmet sich das erste Kapitel. Das Feindbild, das unzweifelhaft als ein interdisziplinärer Begriff unter sprachwissenschaftlichen, kulturellen, sozialen, pädagogischen, psychologischen u. a. Gesichtspunkten betrachtet werden kann, wird somit kontextgebunden in geschichtlicher Perspektive erörtert. Verzicht wird geleistet auf eine Kompilation oder eine Zusammenfassung von theoretischen Erklärungsversuchen über die Feindbilder, die unserer orts- und zeitgebundenen Studie fachlich fern stehen, zu Gunsten einer dichterem Analyse der unmittelbaren Grundlagen der sowjetischen Feindbilder. Ob und auf welche Weise diese, von Stalin als Mittel zur Manipulierung der Bevölkerung eingesetzt, von den Menschen aufgegriffen wurden, stellt eine der zentralen Fragestellungen dar. Die Untersuchung der Feindbilder vermag einen Schlüssel zum Verständnis einerseits von Stalins Ansichten und Überzeugungen, andererseits vom Funktionieren des stalinistischen Systems als Ganzem zu liefern. Dies gilt auch dann, wenn man die möglichen methodischen Schwierigkeiten wie die Erforschung der Rezeption von Feindbildern, die Gefahr einer möglichen Überbetonung der „Produzentenseite“ von Feindkonstrukten und die in der Sowjetunion fehlende öffentliche Meinung im westlichen Sinne, in der sich die Feindbilder manifestieren, bedenkt.

Das zweite Kapitel präsentiert Überlegungen zur Untersuchung des Kommunikationsraumes in der stalinistischen Gesellschaft. Als Ausgangspunkt dient die Behauptung, dass die öffentliche Sphäre in der stalinistischen Gesellschaft sich ausschlaggebend von derjenigen der westlichen Gesellschaften unterscheidet. Deshalb erscheinen die westlichen Modelle der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in ihrer unveränderten Form als nicht übertragbar auf die sowjetische Gesellschaft. Eine kurze Gegenüberstellung der sowjetischen und westlichen Öffentlichkeit dient dazu, dies zu veranschaulichen. Das Kapitel kann und soll nicht den Anspruch erheben, die westlichen Modelle der öffentlichen Meinung mehr oder weniger vollständig darzustellen. Vielmehr wird hier ein Versuch unternommen, zu zeigen, welche Bestandteile der ausgewählten westlichen Modelle der öffentlichen Meinung zur Analyse der sowjetischen Gesellschaft relevant sein können. Zu diesem Zweck werden vier Ebenen unterschieden, auf denen die öffentliche Meinung

verstanden: Wenn das Attribut „stalinsche Feindbilder“ Stalins Autorschaft impliziert, werden unter den „stalinistischen Feindbildern“ solche Konstrukte verstanden, die Produkte des stalinistischen Systems sind, somit unter Mitautorschaft der Bevölkerung zustande kamen.

zum Tragen kommt: als sozial-psychologische Erscheinung, als juristische Fiktion, als normatives Konzept und als empirisch erfassbares Phänomen. Anschließend bietet das Kapitel einen Überblick über die bereits bestehenden Erklärungsmodelle der sowjetischen „öffentlichen Meinung“ sowie Überlegungen zum eigenen theoretischem Instrumentarium.

In der historischen Perspektive wird nach Charakterisierung der geographisch und industriell bedingten Besonderheit des Gebietes Sverdlovsk anhand von fünf größeren Falluntersuchungen aufgezeigt, auf welche Weise die zentralen Direktiven der Partei in jener Stadt und in jenem Gebiet, das als Waffenschmiede des Landes galt und deshalb von ausländischen Einwirkungen ein besonders gut isoliertes System darstellte, verwirklicht und angenommen wurden, ferner, welche Veränderungen sie dort erfahren haben. Dabei wird dem empirischen Teil der Arbeit eine Unterscheidung zwischen der Kommunikation auf dem Land und in der Stadt zugrunde gelegt. Detailliert untersucht werden einerseits die der Landbevölkerung indoktrinierten und in den Kolchosen des Sverdlovsker Gebietes kursierenden Feindbilder, andererseits die den Stadtbewohnern eigenen Interpretationen und Vorstellungen von den Feinden. Ob die Sverdlovsker Bewohner die propagierten Feindkonstrukte wahrgenommen, sie verinnerlicht, ihren eigenen Interessen angepasst oder sich von ihnen entfremdet haben, gilt es zu erkunden. Dem Kapitel über die Sverdlovsker Dozenten, Professoren und Studenten ist der Funktionsmechanismus der Feindbildpropaganda im universitären Milieu zu entnehmen. Eine besondere Brisanz verlieh der Entwicklung von Geschehnissen an der Uraler Staatlichen Universität in Sverdlovsk die Figur einer ihrer Hauptakteure, Michail Iovčuk, zuvor Moskauer Parteifunktionär und einer der Protagonisten der stalinistischen Wissenschaftsdebatten Ende der 1940er Jahre³. Die Untersuchungen über die Wahrnehmung der repatriierten sowjetischen Bürger aus China sowie über die Deutschen veranschaulichen ebenfalls die Eigenheit des Gebietes Sverdlovsk: Einerseits erreichten Sverdlovsk nach dem Krieg die aus der Mandschurei in die Sowjetunion zurückkehrenden russischen Emigranten, andererseits lebten in der Stadt und im Gebiet seit geraumer Zeit mehrere tausend Deutsche – sowjetische Staatsbürger oder Kriegsgefangene. Sowohl die Repatriierten als auch die Deutschen stellten Gruppen dar, die von den bolschewistischen Herrschern und von der Bevölkerung des Gebietes leichtfertig den „Feinden“ zugeschrieben wurden. Eine Gegenüberstellung der genannten Beispiele demonstriert, von welchen Prioritäten und Prinzipien sich die bolschewistischen Machthaber und die einheimische Bevölkerung in den letzten Jahren von Stalins Herrschaft leiten ließen, wenn sie Feindbilder entwarfen und tradierten.

Im Unterschied zu den Studien, die sich ausschließlich auf die außenpolitische Propaganda der UdSSR und dadurch auf die gegen die kapitalistischen Länder ge-

3 S. dazu W. Hahn, *Postwar Soviet Politics: the Fall of Zhdanov and the Defeat of Moderation*, 1946 – 53. London 1982; A. Kojevnikov, *Games of Stalinist Democracy: Ideological Discussions in Soviet Sciences, 1947-1952*, in: Sh. Fitzpatrick (Ed.), *Stalinism: New Directions*. London – New York 2000, S. 142-175.

richteten Feindbilder konzentrieren,⁴ werden für unsere Untersuchung aus der reichen Palette der sowjetischen Feindbilder solche ausgewählt, die für das Gebiet Sverdlovsk von unmittelbarer Relevanz sind. Von daher ergibt sich die – für eine Arbeit über die Nachkriegszeit freilich etwas ungewöhnliche – Akzentuierung bei der Darstellung der Bedingungen des Kalten Krieges nicht wie üblich auf dem Westen, sondern auf dem Osten, nämlich dem nord-östlichen Teil Chinas. Denn gerade in der Mandschurei trafen nach dem Krieg die außen- und innenpolitischen Feindbilder der Stalinzeit aufeinander und lebten in Sverdlovsk fort, als die russischen Siedler, die sich dort bereits seit Errichtung der Ostchinesischen Eisenbahn Anfang des 20. Jahrhunderts niedergelassen hatten, nach Ende des Krieges mit Japan im September 1945 über den Umschlagpunkt Sverdlovsk in die Sowjetunion zurückkehrten. Die westlichen Feindbilder werden dagegen nicht in einem Kapitel zusammengefasst, sondern jeweils kontextgebunden in verschiedenen Arbeitsabschnitten dargestellt.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich um eine Auswahl aus den zahlreichen stalinistischen Feindkonstrukten, die auf dem Land wie in der Stadt verbreitet waren. Diese Auswahl war nicht minder als durch ihre Bedeutung für die zentrale These durch Zahl und Qualität der zugänglichen Primärquellen für die Zirkulation des jeweiligen Feindbildes in der Sverdlovsker Bevölkerung bedingt.

Alle Schlussfolgerungen der Kapitel 3 bis Kapitel 6 des Hauptteils basieren auf größtenteils erst vor kurzem zugänglich gewordenen (*deklassifizierten*) Materialien russischer Archive. Bestände folgender sechs Archive wurden für die Dissertation eruiert: des Russischen Staatlichen Archivs für sozial-politische Geschichte (*RGASPI*), des Staatlichen Archivs der Russischen Föderation (*GARF*), des Russischen Staatlichen Archivs für neueste Geschichte (*RGANI*) in Moskau, des Dokumentationszentrums der öffentlichen Organisationen des Sverdlovsker Gebiets (*CDOOSO*), des Staatlichen Archivs des Sverdlovsker Gebiets (*GASO*) und des Archivs der Administrativbehörden (*GAAOSO*) dieses Gebiets im heutigen Ekaterinburg. Unter die Archivalien zählen Dokumente verschiedenen Charakters: die Stenogramme und Protokolle der Parteikonferenzen, Tagesordnungen, Sitzungen des Büros der Obkoms und Gorkoms (Gebiets- und Stadtkomitees) der KPdSU, zusammenfassende Berichte (*svodki*) über die innenpolitische Lage und Stimmungen der Bewohner des Gebietes Sverdlovsk, von einzelnen Bewohnern des Sverdlovsker Gebietes an die Machthaber gerichtete Briefe, Beschwerden und Gesuche etc.

An erster Stelle bei Erwähnung der Hindernisse, die einen schnellen wie produktiven Verlauf der Archivrecherchen erschwerten, steht die Willkür, die den Handlungen resp. Unterlassungen der Mitarbeiter in den Ekaterinburger und Moskauer Archiven stets eignete. Darüber hinaus tragen die Archivalien zur sowjetischen Periode allgemein fragmentarischen Charakter und finden sich mangelhaft systematisiert. Daher können die Dokumente oftmals lediglich die Ergebnisse eines

4 Beispielsweise A. FATEEV, *Obraz vruga v sovetskoj propagande, 1945-1954*. Moskva 1999.

parteilichen oder staatlichen Beschlusses gewähren, wobei dessen Hintergründe sowie die Reaktionen der Bevölkerung im Dunkeln bleiben:

Die wesentlichste Besonderheit der sowjetischen Schriftführung besteht in einer künstlichen Zerrüttung ihrer Informationsbasis, die im Prozess der Tätigkeit aller staatlichen: der obersten, zentralen und lokalen Behörden und Institutionen zustande kommt. Im Ergebnis dessen spiegelt sich ein – nämlich der minder bedeutende – Teil der Machtfunktionen in den Dokumenten der allgemeinen Schriftführung wider, der andere aber, viel bedeutendere Teil, der auch den Entscheidungsmechanismus entschlüsseln kann, wird in den Dokumenten mit dem Vermerk „Geheim“ aufbewahrt. [Außerdem] besteht auch das so genannte „Telefonrecht“, d. h. dass die wichtigsten Staatsentscheidungen mündlich, ohne jegliche Dokumentierung zustande kommen. [...] Der Aufbewahrungsordnung der geheimen Dokumente [mancher Behörden] zufolge, durften sich mit ihnen ausschließlich der Autor und der Adressat bekannt machen.⁵

Häufig erschien es schwierig oder ganz unmöglich, auf der Grundlage der Bestände eines Archivs die Entwicklung der Geschehnisse zu verfolgen, Kontinuitäten oder Brüche zu zeigen. Denn wenn sich beispielsweise im *RGASPI* eine Beschwerde an die Zentrale in Moskau fand, aus der hervorging, dass ihr Tatbestand eine weitere Entwicklung nach sich führte, ließ sich eher in Ausnahmefällen in demselben Fonds und demselben Archiv ein weiteres Dokument auskundschaften, das das erste komplementierte. Als eine Lösung bot sich methodisch die folgende Arbeitsweise an: Zu den eruierten Materialien wurden ergänzend die Dokumente aus anderen Archiven ausgesucht, die Rechercheergebnisse wurden einander gegenübergestellt, um unserer Hauptfragestellung beizukommen. Beispielsweise erlaubten die Auszüge aus Sitzungen der Sverdlovsker Kommission für Parteikontrolle, die im *CDOOSO* aufbewahrt wurden, die Namen der Personen festzustellen, die in der Nachkriegszeit in Sverdlovsk aus Anlass von verschiedenen Vergehen aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurden, lieferten aber keine Feindattribuierungen zu den Personen. Diese konnten in vielen Fällen aufgrund der festgestellten Namen in den Personalakten des *GAAOSO* eruiert werden. In diesem Archiv kam ein ähnliches Vorgehen zur Anwendung: Da aus 25 Fonds des *GAAOSO* lediglich ein Fonds – die „Ermittlungsakten der nach politischen Artikeln verurteilten Personen“ – zugänglich war, der zudem nach dem Prinzip der alphabetischen Systematisierung der Ermittlungsakten aufgebaut war und keine anderen Informationen zu dem Inhalt der Akten wie Verzeichnisse gewährte, wurde das vom Archiv herausgegebene Gedenkbuch der Opfer sowjetischer politischer Repressionen, die durch die Sverdlovsker Geheimpolizeibehörden vollzogen wurden,⁶ als Hilfsmittel eingesetzt. Die kurzen Ein-

5 V. POPOV, *Gosudarstvennyj terror v sovetskoj Rossii 1923-1953 gg. (istočniki i ich interpretacija)*, in: *Otečestvennye archivy* 1992 (2), S. 20-31, hier: S. 30.

6 G. CVETKOV (Hg.), *Kniga pamjati v 6-ti tomach*. T.1 Ekaterinburg 1999.

träge des Gedenkbuches beinhalteten den vollen Namen, das Geburtsjahr und den Geburtsort des Repressierten, das Datum der Inhaftierung und der Vollstreckung des Urteils. Diese wenigen Informationen waren ausreichend, um eine Auswahl der Akten zu treffen. Die ausgewählten Ermittlungsakten enthielten neben Verhaftungs- und Durchsuchungsbefehlen die wertvollen Verhörprotokolle des Angeklagten und der Zeugen und manchmal auch Briefe von den Verwandten des Opfers, die die Analyse von Feindbildern ermöglichten.

Die extreme Konzentration der Vollmachten in den Händen Stalins nach dem Krieg bedingte die weitgehende faktische Entmachtung der Sowjets (*sovetskie organy* oder *Sovety* – Räte). Denn die Tagesordnungen, die Daten der Wahlen wie auch die Listen der Wahlkandidaten – sämtliche Befugnisse der *Sovety* – wurden von der Partei vorbestimmt.⁷ Dementsprechend ist der Ertrag aus den Dokumenten der sowjetischen Organe: des Staatlichen Archivs der Russischen Föderation in Moskau sowie des Staatlichen Archivs des Gebietes Sverdlovsk in Ekaterinburg oftmals geringfügiger einzuschätzen als derjenige aus den Archiven, die die Dokumente der Kommunistischen Partei aufbewahren.⁸ Auch die Akten der Sverdlovsker Staatsanwaltschaft⁹ zu den als „Feinde der sowjetischen Staatsordnung“ verurteilten Personen lassen nicht auf Feindbilder rückschließen, da die Feindesattribute in diesem Falle nicht von der Sverdlovsker Bevölkerung, sondern von den staatlichen Organen stammen. Darüber hinaus fällt die Unterscheidung zwischen ökonomischen Delikten, die den größten Teil der Vergehen ausmachten, und politischen schwer. Ob eine Person durch eine Straftat wie Diebstahl, Verschwendung von Mitteln o. ä. tatsächlich ihre politische Unkonformität zu bekunden oder lediglich einen ökonomischen Nutzen zu erzielen suchte, erscheint nicht möglich festzustellen, denn „ökonomische“ Vergehen wurden zu „politischen“ vermittelt fremder Zuschreibungen. Aus diesen Gründen wurden die Materialien der Sverdlovsker Staatsanwaltschaft nur in einem sehr begrenzten Ausmaß herangezogen.

Die Parteiarchive – das Russische Staatliche Archiv für sozial-politische Geschichte, das Russische Staatliche Archiv für neueste Geschichte und das Ekaterinburger Dokumentationszentrum der öffentlichen Organisationen des Gebietes Sverdlovsk – stellten zur Verfügung die Appelle der sowjetischen Bürger an die hohen Machtinstanten, Akten des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und von dessen Agitations- und Propagandaabteilung, der Kommission für Parteikontrolle in Moskau und Sverdlovsk, der Sverdlovsker Gebiets- und Stadtparteikomitees. Paradoxerweise hielt die Macht in den letzten Jahren von Stalins Herr-

7 Vgl. N. ROMANOVSKIJ, *Zur Anatomie des Spätstalinismus*. In: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*. 1997, Band 1, Heft 2, S. 9-39, hier S. 28.

8 Es muss aber angemerkt werden, dass bei der Vorbereitung des Kapitels über die Wahrnehmung der Repatriierten aus China die Bestände aus dem Staatlichen Archiv der Russischen Föderation (GARF) sehr hilfreich waren, da sie die Dokumente der Kommission zur Prüfung von Fragen über den Erhalt, die Niederlegung und die Verwirkung der Staatsbürgerschaft der UdSSR beinhalten (GARF: f. r-7523 op. 59).

9 GASO: f. r-2259.

schaft selbst ihre offiziellen Regierungsverlautbarungen geheim: Durch eine Verordnung des Politbüros des CK VKP (b) vom 1. Okt. 1949 wurde der Verkauf von Erlass- und Verordnungssammlungen des Ministerrates der UdSSR und der RSFSR sowohl innerhalb des Landes als auch im Ausland eingestellt.¹⁰ Außerdem durften sogar die sowjetischen Juristen ab diesem Zeitpunkt „keine Notwendigkeit haben, in ihren Monographien und Lehrbüchern die normativen Beschlüsse der Regierung der UdSSR vorzubringen oder auf sie zu verweisen.“¹¹

Die Dokumente der sowjetischen Organe waren teilweise dermaßen intransparent, dass sich beispielsweise selbst die Mitarbeiter des Innenministeriums der UdSSR, die nach dem Krieg beauftragt wurden, festzustellen, ob die in China und Japan lebenden ehemaligen sowjetischen oder russischen Bürger den rechtlichen Forderungen entsprachen, um wieder eingebürgert zu werden, in den Protokollen des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR nicht zurecht fanden.¹²

Ergänzend zu den Archivmaterialien wurden unlängst erschienene Quelleneditionen genutzt.¹³ Angesichts der in Russland noch immer prekären Lage mit der Veröffentlichung selbst der offiziellen Regierungsbeschlüsse aus der spätstalinistischen Zeit erwies sich ein Sammelband von Erlässen des Politbüros des CK VKP (b) und des Ministerrates der UdSSR für den untersuchten Zeitraum als besonders hilfreich.¹⁴ Allerdings waren die Quelleneditionen aufgrund der engen regionalen Bezogenheit unserer Untersuchung selten ein adäquater Ersatz für die selbstständige Archivrecherche und wiesen zuweilen sogar methodische Mängel in der Zusammenstellung der Dokumente auf.¹⁵ Indem die Quelleneditionen die vergangenen Geschehnisse unter einem gewissen Blickwinkel präsentieren, können sie auch als Widerspiegelung des Forschungsstandes betrachtet werden.

Der Autor der Untersuchung über „Das Feindbild in der sowjetischen Propaganda in den Jahren 1945 bis 1954“, die unserer Studie dem Titel nach am nächsten

10 *Dokladnaja zapiska Komissii CK VKP (b) M. A. Suslovu po voprosu cenzury oficial'nych pravitel'stvennyh publikacij, 30 avgusta 1951 g.*, in: D. NADŽAFOV, Z. BELOUSOVA (Hgg.), *Stalin i kosmopolitizm. Dokumenty Agitpropa CK KPSS 1945-1953*. Moskva 2005, S. 628-630.

11 Ebenda, S. 628.

12 S. GARF: f. r-7523 op. 59 d. 313 l. 134.

13 A. ARTIZOV, O. NAUMOV, *Vlast' i chudožestvennaja intelligecija. Dokumenty CK RKP (b) – VKP (b), VČK – OGPU – NKVD o kul'turnoj politike. 1917-1953 gg.* Moskva 1999; A. LIVŠIN, I. ORLOV (Hgg.), *Sovetskaja povsednevnost' i massovoe soznanie 1939-1945*. Moskva 2003; D. NADŽAFOV, Z. BELOUSOVA (Hgg.), *Stalin i kosmopolitizm: Dokumenty Agitpropa CK KPSS 1945-1953*. Moskva 2005; A. LIVŠIN, I. ORLOV, O. CHLEVNJUK (Hgg.), *Pis'ma vo vlast': 1928-1939*. Moskva 2002; O. CHLEVNJUK, J. GORLICKIJ, L. KOŠEVA e. a. (Hgg.), *Politbjuro CK VKP (b) i Sovet Ministrov SSSR 1945-1953*. Moskva 2002; A. LIVŠIN, I. ORLOV e. a. (Hgg.), *Sovetskaja povsednevnost' i massovoe soznanie 1939-1945*. Moskva 2003; E. ZUBKOVA/L. KOŠEVA/G. KUZNECOVA, *Sovetskaja žizn': 1945-1953*. Moskva 2003. L. LIH, O. NAUMOV, O. CHLEVNJUK (Hgg.), *Stalin: Briefe an Molotow, 1925-1936*. Berlin 1996.

14 O. CHLEVNJUK, J. GORLICKIJ, L. KOŠEVA e. a. (Hgg.), *Politbjuro CK VKP (b) i Sovet Ministrov SSSR 1945-1953*. Moskva 2002.

15 A. LIVŠIN, I. ORLOV e. a. (Hgg.), *Sovetskaja povsednevnost' i massovoe soznanie 1939-1945*. Moskva 2003. S. dazu das Kapitel „Kommunikationsraum im Stalinismus“.

liegt, Alexander Fateev, konzentriert sich auf den Zusammenhang zwischen den Feindbildern und den jeweiligen außenpolitischen Veränderungen und stützt sich dabei in weiten Teilen auf die offizielle sowjetische Presse, weshalb sich keine Überschneidungen mit unserer Analyse ergeben. Die vorliegende Arbeit tritt Fateevs Untersuchung in dessen Behauptung entgegen, die Sowjetunion hätte unmittelbar nach dem Krieg kein Feindbild besessen, dieses sei erst nach der Depravierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen im Jahre 1947 wieder ins Leben gerufen worden. Unsere Grundannahme dagegen lautet: Als politische Instrumente waren die Feindbilder in Ideologie und Herrschaftspraxis der sowjetischen Machthaber in hoher Zahl und permanent gegenwärtig, der Stellenwert der einzelnen Feindbilder wechselte aber abhängig von den aktuellen Erfordernissen der Politik. Im Unterschied zu Fateev gehen wir davon aus, dass die dichte Auflistung der zahllosen sowjetischen Verlautbarungen, welche der sowjetischen Industrie, Wissenschaft, Kunst etc. das Epitheton „fortschrittlich“ – in Abgrenzung zu den gleichzeitigen westlichen Verfallserscheinungen in den entsprechenden Bereichen – verliehen, nicht zweckdienlich ist. Aus unserer Fragestellung heraus soll der Akzent vielmehr darauf gelegt werden, den Grund für die radikale Kontrastierung alles Sowjetischen gegen das Westliche zu erläutern und – soweit es das Material zulässt – die Reaktionen der Bevölkerung auf die offiziellen Feindbilder zu analysieren.

Jörg Baberowskis Darstellungen „Der Feind ist überall“ und „Der rote Terror“¹⁶ waren unentbehrlich, um einen Überblick über den Stalinismus aus kulturgeschichtlicher Perspektive zu gewinnen, und dienten gleichzeitig als Ausgangspunkt, um unsere These von der Fortdauer des Klassenkampfes in einem Gebiet mit überwiegend einheitlicher russischer Bevölkerung in den letzten Jahren von Stalins Herrschaft zu entwickeln. Die Hauptthese des Autors, dass die Bolschewiki keine Ambivalenz und Pluralität von Meinungen oder Lebensweisen duldeten und diese gewaltsam zu homogenisieren suchten, betrachten wir als Teil unserer Grundannahme über das Feindbild als zentrales Element der Kommunikation im Stalinismus, wechseln aber die von Baberowski vorgegebene Perspektive von der Kulturtradition auf v. a. schriftlich dokumentierte Aussagen.¹⁷ Dabei steht unser Versuch, die bolschewistischen Praktiken zu erklären, in keinerlei Widerspruch zu Baberowskis Annahme, der Stalinismus sei nicht nur aus der bolschewistischen Ideologie erwachsen, sondern fuße auf dem Hass der Bolschewiki gegen die Rückständigkeit oder gegen „jene Welt [...], an der sie einst gelitten hatten und vor der sie sich am Ende befreit glaubten“,¹⁸ denn obwohl unsere Herangehensweise ihren Ausgangspunkt nicht im Primat der Kultur, sondern in den ideologischen Schriften verortet, suggerieren die beiden Methoden die zentrale Rolle des Feindbildes für den Stalinismus. Während

16 J. BABEROWSKI, *Der Feind ist überall: Stalinismus im Kaukasus*. München 2003; J. BABEROWSKI, *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*. München 2003.

17 S. das Kapitel „Der Kommunikationsraum im Stalinismus“.

18 J. BABEROWSKI, *Verschleierte Feinde. Stalinismus im sowjetischen Orient*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/2004, S. 10-36, hier S. 12.

die Schlussfolgerungen Baberowskis in Hinblick auf die Wechselbeziehung zwischen dem nationalen Prinzip und dem Klassenprinzip sich auf die Forschungen des Autors über die islamische Peripherie der Sowjetunion in der Periode des stalinischen „Nationalbaus“ (*nacional'noe stroitel'svo*) stützen, untersuchen wir die Erscheinungen, die in einem russischen Kerngebiet in der Nachkriegszeit zu Tage treten.

Die Grenzlinie zwischen dem „äußeren“ und „inneren“ Feind ziehen wir im Unterschied zu Baberowski nicht zwischen dem agierenden Akteur wie dem *Kulak*, *Bej* oder Mullah als einem äußeren und einer „barbarischen“ Lebensweise als einem inneren Feind,¹⁹ sondern verstehen das Ausland als den äußeren und die stigmatisierten sowjetischen Bürger als den inneren Feind. Eine solche primäre Unterscheidung zwischen den Feindbildern scheint für eine erste Annäherung an das Feindbild in der Kommunikationskette zwischen den bolschewistischen Machthabern und der Bevölkerung des Gebietes Sverdlovsk methodisch hilfreich zu sein, wobei auch die Wechselbeziehungen der genannten Konstrukte bedacht werden müssen. Es soll nämlich stets berücksichtigt werden, dass die Grenzlinie zwischen den äußeren und inneren Feindbildern niemals scharfe Umrisse gewinnt, denn diese waren oftmals in einander dermaßen verwoben, dass sie schwer zu scheiden sind, wie beispielsweise im Falle des bolschewistischen Kampfes mit den Relikten des Kapitalismus im Bewusstsein der sowjetischen Bürger.

Aus den russischen Autoren unternahm Elena Zubkova einen der ersten Versuche, die innenpolitischen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegszeit darzustellen sowie die Tendenzen im Verhältnis der Menschen zur Macht zu erläutern.²⁰ Der Untertitel ihrer Darstellung – „Hoffnungen, Illusionen und Enttäuschungen“ – kann freilich als Forschungsergebnis gedeutet werden: Die Erwartungen der sowjetischen Menschen an eine ideologische Entspannung, die sich nach dem Krieg an die Machthaber richteten, hatten letzten Endes wenig Einfluss auf die Politik der Herrschenden und blieben unerfüllt.²¹ Wie vielen anderen Studien postsowjetischer Autoren ist der Darstellung Zubkovas eine Überbetonung der faktisch-deskriptiven zu Lasten der analytischen Seite eigen.

Faktengeschichtlich erwiesen sich neuere Darstellungen aus der Feder einiger Ekaterinburger Autoren als sehr hilfreich²². Bei der beachtlichen Fülle an zusammengetragenem Material weist die postsowjetische Forschung oftmals eine

19 BABEROWSKI, *Der Feind*, S. 753-754.

20 E. ZUBKOVA, *Russia after the War: Hopes, Illusions and Disappointments. 1945-1957*. New York - London 1998.

21 Ausführlicher zu Zubkovas Auffassung von der öffentlichen Meinung in der Sowjetunion sowie zu den anderen einschlägigen Darstellungen s. das Kapitel „Kommunikationsraum im Stalinismus“.

22 A. KIRILLOV, N. POPOV (Hgg), *Ural: vek dvadcatyj. Ljudi. Sobytija. Žizn'. Očerki istorii*. Ekaterinburg 2000; V. KIRILLOV (Hg.), *Istorija repressij na Urale: ideologija, politika, praktika (1917-1980-e gg.)*. Ekaterinburg 1997; V. KUZNECOV, *Obščestvenno-političeskaja žizn' v zakrytych gorodach Urala. Pervoe desjatiletie*. Ekaterinburg 2003.

gewisse Unsicherheit bei der Bewertung der sowjetischen Vergangenheit auf. Dies äußert sich in dem Widerspruch zwischen sowjetkritischen Aussagen auf der einen: „[i]nfolge der Errichtung der kommunistischen Macht ist das Land für lange Jahrzehnte vom Wege der Weltzivilisation abgekommen“²³, der Beibehaltung traditioneller sowjetischer Geschichtsdeutungen aber auf der anderen Seite, beispielsweise dort, wo über den Aufstand des tschechoslowakischen Korps während des russischen Bürgerkrieges ausgeführt wird: „In der entstandenen Situation [des Bürgerkrieges] wurde das tschechoslowakische Korps durch die Leitung der Entente für den Kampf gegen das bolschewistische Regime genutzt und verwandelte sich in eine sich im Landesinneren befindende interventionistische Kraft.“²⁴ Aus diesem Grunde konnten die genannten Arbeiten zwecks faktischer Vergewisserung über bestimmte Geschehnisse im Gebiet Sverdlovsk herangezogen werden, erwiesen sich aber als untauglich in Hinblick auf etwaige konsequent durchgehaltene gedankliche Linien, an denen es die postsowjetische Historiographie zugunsten einer faktischen Überladung gemeinhin missen lässt.

Eine Arbeit, die die bolschewistischen Epitheta der Feinde auflistet und untersucht, würde zweifellos umfassend geraten. Allerdings verstehen wir die Aufgabe unserer Arbeit anders: Sie soll die Logik der Feindbildentwicklung, die Konstruktion der Feindbilder selbst, ihren Funktionsmechanismus sowie die Motive aufklären, die ihre Autoren und Rezipienten bewegten. Da sowohl die Logik der Feindbilder als auch ihre Konstruktion sich als nicht komplex erweisen, erfordert ihre Erläuterung keinen allzu großen Raum.

Bei Wiedergabe russischer Eigennamen wurde – mit jenen Ausnahmen, die sich in der deutschen Sprache in abweichender Schreibweise eingebürgert haben, wie beispielsweise das Wort „Bolschewiki“ oder „Kolchosa“ – das Transliterationssystem verwendet.²⁵ Die Angaben für die Archivdokumente werden wie folgt abgekürzt: f. für *fond* – Fonds, op. für *opis'* – Verzeichnis der Akten, d. für *delo* – Akte und l. für *list* – Blatt.

23 *Ural: vek dvadcatyj*, S. 63.

24 Ebenda, S. 49-50.

25 S. *Duden: Die deutsche Rechtschreibung*. 22. Auflage. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 2000, S. 118.